

**Ersteilt**  
**jeden Samstag**  
 und kostet:  
 Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5 —  
 halbjährig . . . „ 2.50  
 Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—  
 halbjährig . . . „ 2.—  
 Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,  
 halbjährig 30 fr. zu entrichten.  
 Einzelne Nummer 10 fr.

# TRIGLAV.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger  
 Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.  
 S t e m p e l jedes Mal 30 fr.  
**Redaktion und Administration:**  
 Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).  
**Zuschriften und Geldsendungen**  
 sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes.  
 Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

III. Jahrgang.

Laibach am 11. April 1868.

Nr. 17.

### Die Vermögenssteuer.

Welche Genialität in der Erfindung neuer Steuern die österreichischen Finanzminister seit Dezennien beweisen, ist bekannt und ebenso weiß es die Welt, mit welcher Geduld und Opferwilligkeit sich Oesterreichs Völker bereit finden lassen, die Kosten für die verschiedenen Experimente zu tragen, mit denen Ordnung in die staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches gebracht werden soll. Dies ist nun trotz zahlreicher Versuche bis jetzt allerdings noch nicht — ganz gelungen, auch auf dem Gebiete der Finanzen nicht, aber wer kann dafür? Es ist ein eigenes Verhängniß, immer handelt es sich nur noch um eine Kleinigkeit, und gerade an dieser Kleinigkeit zerfallen die prächtigsten — Pläne. Jede neue „Kapazität“, die auf dem finanziellen Sorgenfauteuil Platz nimmt, schüttelt den Kopf zu der Wirthschaft des Herrn Vorgängers und will's besser machen. Sie führt ein ganz anderes System ein und bringt — neue Steuern auf, wenn sie sich nicht mit der Erhöhung der bestehenden begnügt. Ist seine Zeit um, geht er, aber nur er, der Minister geht, die Steuern bleiben. Diese sind die „Segnungen“ aller der diversen Prinzipien, die der Magen der Völker zu verdauen hat.

Das erste Ministerium Eisleithaniens braucht Geld, wie jedes Ministerium. Es hat ausgerechnet, daß es mit dem nicht auskommt, was nach dem bisherigen Besteuerungsmodus einfließen wird. Es fragt sich also, wie mehr bekommen, wie die „Einnahmsquellen“ vermehren? Zu oft, von zu vielen Seiten, seit zu langer Zeit wird schon versichert, daß die bisherigen Steuern aus dem Ertrage eine weitere Erhöhung nicht zulassen; im Hause vor dem Schottenthor selbst ist schon zu viel gegen eine derartige Maßregel perorirt, es ist dort sogar schon der Verminderung der drückendsten Steuergattungen das Wort geredet worden. Aber Geld muß beschafft werden, was thun? Tischlein, deck' Dich! und Dr. Brestel hatte unter andern Delikatessen die Vermögenssteuer. Das ist neu und gibt aus, den Finanzen ist geholfen — bis auf weiteres. Die glücklichen Eisleithanier sollen also nicht bloß mit dem Ertrage, den sie mit Mühe und Kampf aus ihren Vermögen herauszuschlagen, nicht bloß mit dem Einkommen, von dem man ihnen großmüthig noch etwas übrigläßt, sondern mit dem Vermögen selbst, mit der Quelle des Einkommens zur Bestreitung der dualistischen Regie beitragen! Daß sich diese Zumuthung wohl nirgends der Sympathien der Bevölkerung zu erfreuen hat, ist kaum nöthig zu sagen; wie tief einschneidend, wie empfindlich die neue Last wäre, davon macht man sich im allgemeinen vielleicht noch keinen genügenden Begriff; sonst würden die Demonstrationen und Kundgebungen gegen dieselbe wohl einen größeren Umfang annehmen. Nur in Böhmen scheint man bis jetzt die Tragweite der beabsichtigten Maßregel vollständig zu erfassen und strengt sich deshalb an, die Verwirklichung derselben zu verhindern. Von allen Theilen des Landes laufen beim Landesauschusse Bitten ein, alles zu versuchen, um die drohende Gefahr abzuwenden. Wir führen aus der Vorstellung, welche die Schläner Bezirksvertretung in dieser Angelegenheit an den böhmischen Landesauschuß gerichtet, folgenden Passus an, der den Gegenstand treffend illustriert: „Daß wir in unserm Vaterlande mit den verschiedenartigsten Steuern bereits über die Maßen überbürdet sind; daß

insbesondere dem Bauernstande Lasten auferlegt sind, die in der That bereits als unerträglich bezeichnet werden können, und die, wenn nicht äußerst günstige Verhältnisse eintreten, allen Ertrag, den die Landwirtschaft abwirft, verschlingen werden; daß der Ertrag der Landwirtschaft in verschiedener Art direkten und indirekten Steuern in übertriebenem Maße, ja daß ein und derselbe Ertrag sogar mehrerer Steuern zugleich unterliegt, darüber brauchen wir uns wohl nicht mehr umständlich zu verbreiten; das ist bereits allgemein anerkannt worden. Wenn es aber noch eines Beweises bedürfte, daß wirklich schon ein jeder Zweig, eine jede Art der Einnahme und des Ertrages durch Steuern erschöpft ist, daß es somit bereits absolut unmöglich ist, die Steuern aus dem Ertrage noch weiter zu erhöhen; so liefert diesen Beweis eben der Umstand, daß gegenwärtig schon das Eigenthum selbst angetastet werden soll. Ein solches Vorgehen bedroht aber eine jede Wirthschaft nicht nur mit der größten Gefahr, ja mit dem Untergange — sondern es untergräbt auch die Sicherheit des Bestes.

Wenn man dem Staate das Recht zuerkennt, selbst das Eigenthum anzugreifen, so kann er mit demselben Rechte, mit dem er heute 1 1/2 Percent nehmen will, morgen 5, 10 oder mehr Percent nehmen: Ein solcher Vorgang hat dann keine Grenze mehr — es gibt keine Sicherheit des Eigenthums mehr, wenn sich der Staat, oder die gerade herrschende Macht, irgend ein Recht des Obereigenthums anmaßt, dem der Gesamtbesitz und alles Eigenthum der einzelnen Bürger unterworfen und ausgeliefert werden soll. Es ist nicht nöthig, weiter zu erörtern, in welchem Maße — falls in solcher Weise der Eigenthumsstamm vermindert werden sollte — die bisherigen Steuern, die den Ertrag des bestehenden Besitzes ohnedieß schon übermäßig drücken, dem verminderten Vermögensstande gegenüber nur noch unerträglicher werden müßten.

Die Grundlage, auf der die gegenwärtigen Steuern fußen, würde hiedurch untergraben, und es würden in Zukunft Steuern ausgehoben werden von dem Ertrage eines Vermögens, das der Eigenthümer nicht mehr genießt, weil er es nicht mehr besitzt.

Hiedurch würde die Misere und die Kalamitäten der Staatsfinanzen nur noch vermehrt, in demselben Maße, in dem das Vermögen der Staatsbürger vermindert und endlich zu Nichts gemacht würde.“

Beherrigenswerthe Worte, welche jene wohl erwägen sollten, denen die Entscheidung in die Hand gegeben ist.

### Aus der Sitzung des Gemeinderathes

vom 3. April 1868.

Der Landespräsidialerlaß wird mitgetheilt, wornach mit Ermächtigung des Ministeriums des Innern der Regierungskommissär Pajt von der Leitung der Stadtkommune abberufen, und dieselbe bis zu der höhern Orts anhängigen Entscheidung über die zeitweilige Amtsenthebung des Bürgermeisters dem 1. Magistratsrath Guttman übertragen wird. — Die Herstellung eines Schutzbauens am rechten Ufer des Kleingrabens im Tirnauer Stadtwalde zur Sicherung der dortigen Straße wird genehmigt. — Bezüglich des Quaibaus von der Pradeckbrücke bis zum Burgplatz wird die Erhebung aller nothwendigen Vorarbeiten angeordnet, obgleich die Ausführung desselben wegen Mangels des erforderlichen Fondes bis zum

Jahre 1869 verschoben werden dürfte. Bei diesem Anlasse werden bittere Klagen geführt über die mangelhafte Geschäftsführung des städtischen Bauinspicienten und die Bausection beauftragt, die erforderlichen Anträge zu stellen. — Ueber das Ersuchen der Realschuldirektion um Beschaffung neuer Tische und Bänke für das Zeichenzimmer der Unterrealschule im Betrage von 756 fl. werden weitere Vorhebungen über die concurrenzpflichtigen Fonds, die Nothwendigkeit dieser Beschaffung etc. veranlaßt. — Sohin wird eine Georg Schneibische Studentenstiftung per 10 fl. 90 kr. für welche sich eilf Competenten gemeldet haben, verliehen. — Ueber Antrag der Rechtssection wird allen Hausbesitzern die vom Magistrat anordnete Strafe für Nichtwegräumung des Schnees vor ihren Häusern im Gnadenwege nachgesehen und selbst jenen, welche die Strafen bereits eingezahlt haben, die Strafbeträge rückersetzt. (Siehe die Bemerkung am Plaze, daß die Debatten unseres Gemeinderathes bald die Dimensionen der Wiener Communalvertretung annehmen werden! Ueber diesen letzten so einfachen und begründeten Antrag der Rechtssection wurde fast eine Stunde lang debattirt, die Hälfte der anwesenden Gemeinderäthe haben zum Theile wiederholt das Wort hiezu ergriffen, und selbst der Regierungskommissär hat zweimal gesprochen!) —

### Politische Revue.

Inland.

Wien. Es verlautet, daß am Tage der Geburt des erwarteten kaiserlichen Kindes außer anderen Wohlthaten auch eine Pfrundbesetzung erfolgen soll. Versichert wird, die dießfälligen Andeutungen seien den Staatsanwälten zugegangen, aber gleichzeitig soll ihnen bedeutet worden sein, daß mit dieser Amnestie die Grenze gezogen sei und von da ab namentlich die slavische Presse rücksichtslos überwacht werden solle. Ob und was an dieser Version wahr ist, bleibe dahingestellt, daß aber insbesondere die oppositionellen Journale unter der eisleithanisch-ministeriellen Aera nicht auf Rosen gebettet sind, weiß ja die ganze Welt.

(Bezüglich der Finanzvorlagen) wird in officiösen Mittheilungen der Standpunkt der Regierung dahin präcisirt, daß die Regierung selbst jene Vorlagen — je einzelne derselben, also namentlich auch die Vermögenssteuer — zunächst vollständig aufrecht erhält, daß sie aber bereit ist, jeden anderen Vorschlag, der etwa die Majorität des Reichsrathes für sich gewinnen würde, sich anzueignen und auszuführen, sobald derselbe weder eine Vermehrung der consolidirten (durch Anleihen) noch der schwebenden Schulden (durch Staatsnoten) in sich schließt. Jedem dahin zielenden Beschluß gegenüber, mit anderen Worten, würde das Cabinet zurücktreten, sonst nicht.

(Die Sessionsdauer der Landtage.) welche wenn nichts dazwischen kommt, für den Monat Juni einberufen werden sollen, wird eine sehr kurze sein. Eines Theils fürchtet die Regierung eine längere Session der oppositionellen Landtage, andern Theils, abermals vorausgesetzt, daß nichts dazwischen kommt, will die Regierung die Delegationen im Laufe des Herbstes nochmals zusammenberufen. Auch die Delegationen sollen bis 1. November d. J. mit ihren Arbeiten fertig werden. Gelingt dieß, dann glaubt die Regierung dem Ausfall der Neuwahlen in Ungarn mit voller Veruhigung entgegensehen zu dürfen, denn die Linke, wenn sie an's Ruder kommt, was die Regierung nicht nur für möglich, sondern für wahrscheinlich zu halten scheint, komme dann vor Beschläffen der Delegationen zu stehen, die sie nicht mehr abändern kann, wenn sie ihr auch gar nicht zuzagen. Die Kritik dieses Regierungplanes werden die Ereignisse mit ihren Enttäuschungen liefern.

— Aus Wien wird berichtet: Graf Potocky, der Minister des Ackerbaues liegt an der Pestkrankheit schwer erkrankt darnieder; sein Leiden ist, wie es heißt, keineswegs ohne alle Gefahr. Der Graf wird nach seiner Genesung schwerlich mehr an den Beratungen des Cabinets theilnehmen; er hat bereits vor seiner Erkrankung um seine Demission in einer sehr bestimmt lautenden Weise nachgesucht und dieselbe wird nach der erfolgten Wiebergenehung ihm nicht verweigert werden können. Der Entschluß Potocky's, aus dem Kabinete zu scheiden, hängt mit der Stellung der polnischen Fraktion in der Concordatsfrage zusammen.

— Der von der Regierung im Abgeordnetenhause eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Geschworenenlisten für die Preßgerichte, bestimmt, daß die Geschworenen in der Regel aus der Stadt entnommen werden sollen, in welcher das Preßgericht seinen Sitz hat. Nur wenn die Zahl der zum Geschworenenamt berufenen Gemeindeglieder dieser Stadt 300 nicht beträgt, so sind die Geschworenen auch aus den nächsten Gemeinden zu wählen.

Berufen zum Amte eines Geschworenen ist jeder männliche österreichische Staatsbürger, welcher mehr als 30 Jahre alt ist, lesen und schreiben kann, wenigstens ein Jahr in der Gemeinde wohnt und entweder im Jahre 20 fl. an direkten Steuern zahlt oder den Doktoratsgrad an einer inländischen Universität erlangt, die Maturitätsprüfung oder ein Fachstudium an einer technischen Hochschule bestanden hat, oder dem Stande der Advokaten, Notare oder Professoren angehört.

Nicht berufen können werden zum Amte eines Geschworenen: Die Geistlichen jeder Konfession, die Volksschullehrer, dienende Staatsbeamte mit Ausnahme der Professoren, sammtliche Militärpersonen und alle bei dem Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiffahrtsbetriebe beschäftigten Personen.

Unfähig zum Amte eines Geschworenen sind:  
 1. Alle Personen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen außer Stande sind, den Pflichten eines Geschworenen nachzukommen;

2. alle, welche nicht im Vollgenusse ihrer bürgerlichen Rechte sind, insbesondere die gerichtlich erklärten Verschwendler, andere Pflegebefohlene und Jene, über deren Vermögen das Konkurs- oder Ausgleichsverfahren eröffnet wurde, bis zur Beendigung desselben;

3. alle, welche in Folge einer strafgerichtlichen Verurtheilung nach dem Gesetze von der Wählbarkeit zu der Gemeindevertretung ausgeschlossen sind, so lange diese Ausschließung dauert, dann alle diejenigen, die sich in strafgerichtlicher Untersuchung, unter Anklage oder in Strafe befinden.

### Feuilleton.

#### Ob sie sich wohl verstehen?

Es ist ein bekanntes Schlagwort der Gegner der slavischen Nationalität und Sprache, zumal derjenigen, welche nicht wüßten, was sie anfangen, wenn ihnen Gott den Besitz der einzigen Sprache nehmen würde, daß sie sagen: „wir Slaven verstehen uns nicht untereinander“, und ein läppischer Witz dieses Lagers ist der, daß sie die deutsche Sprache die panslavische nennen! Diesen „guten“ Leuten geht es von jeher so, daß sie in dem Auge des Nächsten jeden Splitter, im eigenen aber auch einen Balken nicht sehen. — Wir wollen nicht leugnen, daß die slavische Sprache an 14 bis 16 Dialekte hat; und wenn wir auch das noch zugeben, daß selbst in den verschiedenen Gegenden eines Landes einzelne Wörter oder ihre Betonung verschieden lauten, so ist diese Verschiedenheit doch nicht der Art, wie wir sie bei den Deutschen antreffen, bei welchen Dr. Firmenich in seinem Werke „Germaniens Völkstimmungen“ 505 — sage fünfhundert und fünf verschiedene Dialekte gefunden hat.

Lassen wir zum Vergnügen unserer Leser nur eine kleine Anzahl derselben Revue passiren, und zwar nach dem bekannten Bibeltexte (Math. XIII. 3.), welches lautet: „Hört! es ging einmal ein Säemann aus, um zu säen.“

In der Umgegend Hannover's spricht man: Hört tau, et gunt ein Saemann ut, tau saegen;

um Magdeburg: Hört tau, et gunt en Buer up't Feld tum Seen;

um Hamburg: Hört to, een Buhr güng ut, sien Saat to sah'n;

um Mecklenburg-Schwerin: Hört to, sü, där gunt een Sajer uut, to sajen;

um Braunschweig: Hört tau, sü, et gunt en Saemann ut, to saien;

im Harzgebirge: Hört zu, sät, es läng ä Sämann aus, zu säe;

um Paderborn: Hört to, sü, et hint 'n Seimann ut, to saien;

zwischen Leipzig und Dürheim: Hört zu, säht, 's gung ä mal a Sämann aus, zu säen;

im Voigtland: Hört auf, und läßt euch sage, a mal ging a Bauer naus, zu säen;

in Sachsen-Meiningen: Hört zu, sich, es gieng ä Sämmoh os, zu säen;

um Ansbach: Hört zu, sich, es gieng ä Soama aufs Sea aus;

um Kassel: Hört zu, sich, es gunt en Seimann us, zu sahen;

im Thüringischen: Hört zu, secht, es gunt en Saemann aus, zu säe;

um Köln: Riff, et jing ä Ziemann us, zu saen;

um Bonn: Hört zu, sich, et ging ene Säer eruus, zu säen;

im Eiseln'schen Gebirgslande: Gutt ägt, seet, et gunt ämal enne Sämann us, äm zu säen;

um Zweibrück: Hört zu, 's isch e mal e Bauer 'naus ins Feld gang, vor ze säe;

um Speier: Hört e mal zu, seht, 's isch e Saemann nausgange säe;

in Algau bei Füssen und Kesseltwangen: Heared zue, lueg, 's isch a Säema ausg'ange, z' säeb;

um Stuttgart: Hört me an, a Bauer isch zum Sänaus ganga us' Feld;

um Donauwerth: A Säma isch ausganga, seim Säma os'werfa;

um Baiern-Oberpfälzer: Hört zue, guffet, es gäh a Säemann aus, zum säen;

um Würzburg: Hört a mol, as is a Säma ausganga, za säa;

um Nürnberg: Hört zue, seht, es is a Bauer ausganga z' säa;

um Eichstätt: Iha schau, a Bauer is zum sän ganga;

um München: Loffts enk sogng, a moi is a Bauer aufs Sah'n nausganga;

um Brigen: Da heart's a mal zue, as isch a mal a Paar ze san auffiganga.

Ueber die „Schönheit“ dieser Dialekte, welchen wir noch den obersteier'schen, kärntner, oberösterreich'schen u. s. w. beifügen könnten, wollen wir keine Glossen machen, nur sagen wollen wir gewissen Slavophagen, daß wir uns nichts einbilden würden, wenn wir so „wohltönende“ Dialekte unter den slavischen hätten.

Daher nichts für ungut!

Ablehnen können das Amt eines Geschwornen:

1. Alle, welche das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben, für immer;
2. die Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage während der Sitzungsperiode;
3. die im kaiserlichen Hofdienste stehenden Personen, die öffentlichen Lehrer und die Ärzte, Wundärzte und Apotheker, deren Unentbehrlichkeit im Dienste der in ihrer Gemeinde der Amtsvorsteher oder die unterste politische Staatsbehörde bezeugt, für das folgende Kalenderjahr;
4. ebenso jeder, der sich auszuweisen vermag, daß er wegen seiner Gesundheits-, Vermögens- oder Familienverhältnisse die Pflichten eines Geschwornen ohne Gefahr eines wichtigen Nachtheiles nicht zu erfüllen vermag;
5. jeder, welcher der an ihn ergangenen Aufforderung in einer Schwurgerichtsperiode als Haupt- oder Ergänzungsgeschwornen Genüge geleistet hat, für die in seiner Ausübung des Geschwornenamtes folgenden 12 Monate.

Die Liste der zum Geschwornenamte Berufenen hat der Gemeindevorsteher unter Zugiehung von zwei Mitgliedern der Gemeindevertretung zu verfaßen. Diese Urlisten müssen dann 8 Tage öffentlich aufhängen, und stelle jedem Gemeindeglied frei, schriftlich Reklamation zu erheben.

Nach Entscheidung der Reklamation beginnt die Wahlkommission ihre Thätigkeit. Diese wird aus sechs oder höchstens zwölf Mitgliedern der Gemeindevertretung der Stadt gebildet, wo das Präsidium seinen Sitz hat; die eine Hälfte hat der Präsident des Gerichtshofes, die andere der Bürgermeister zu bestimmen; den Vorsitz führt der Bezirksvorsteher, in Städten mit eigenen Gemeindefunktionen der Bürgermeister. Sie hat aus der Urliste die Jahresliste der Geschwornen durch Wahl derjenigen Personen, welche wegen ihrer Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, rechtlicher Besinnung und Charakterfestigkeit für das Amt eines Geschwornen vorzüglich geeignet erscheinen, zu bilden, und zwar in der Art, daß für Städte von mehr als 100.000 Seelen je auf 400, für Städte von mehr als 50.000 Seelen und deren Umgebung auf je 200, und für die kleineren Städte und deren Umgebung auf je 100 Seelen ein Geschwornener entsfällt.

Die Jahresliste der Geschwornen wird in Druck gelegt und dem Vorsteher des Präsidiums, der betreffenden Staatsanwaltschaft und den Vorstehern der beteiligten Gemeinden mitgeteilt.

Wenn im Laufe des Jahres ein Geschwornener zur Ausübung des Geschwornenamtes unfähig wird, so hat der Vorsteher der bezüglichen Gemeinde dem Präsidenten des Präsidiums die Anzeige zu machen.

Aus dieser Jahresliste werden dann 14 Tage vor Beginn der Schwurgerichtsperiode bei dem betreffenden Präsidium in öffentlicher Sitzung die 36 Hauptgeschwornen und 9 Ergänzungsgeschwornen, und zwar letztere vor den Hauptgeschwornen von dem Präsidenten durch das Los entnommen.

Für die Ausübung ihres Amtes beziehen die Geschwornen keine Vergütung.

Weiters enthält dieser Gesetzentwurf im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

Ueber alle durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen Verbrechen und Vergehen haben foran Geschwornengerichte zu entscheiden.

Im Falle der Konkurrenz von Preisdelikten mit andern strafbaren Handlungen hat über letztere ein abgeordnetes Verfahren stattzufinden.

Die gerichtliche Verfolgung findet über die Klage des Staatsanwaltes oder eines Privatanklägers statt. Ist dieselbe formgerecht, so hat das Präsidium binnen drei Tagen nach Ueberreichung derselben zu entscheiden, ob Grund zur gerichtlichen Verfolgung der angezeigten strafbaren Handlung vorhanden sei. Nur gegen den Beschluß des Präsidiums, daß kein Grund zur gerichtlichen Verfolgung vorhanden sei, so wie gegen die Zurückweisung einer Klage ist die Beschwerde an das Oberlandesgericht zulässig.

Das Geschwornengericht besteht aus dem Gerichtshofe und 12 Geschwornen. Der Gerichtshof besteht aus dem Vorsitzenden und 2 Richtern nebst einem Schriftführer. Der Präsident des Oberlandesgerichtes ernannt auf die Dauer eines Jahres für jedes Präsidium die Stellvertreter des Vorsitzenden, die Richter und 2 Ersatzrichter aus den Mitgliedern des Präsidiums.

Der Präsident des Präsidiums hat bei den Schwurgerichts-Verhandlungen in der Regel den Vorsitz zu führen.

Die Schwurgerichtssitzungen finden in der Regel alle 3 Monate statt. Für jede Schwurgerichtssitzung werden die in der Dienstliste bestimmten 36 Hauptgeschwornen einberufen, aus deren Zahl die zur Vernehmung der Geschwornenbank für den einzelnen Straffall erforderlichen 12 Geschwornen entnommen werden.

Die Namen der zum Geschwornengericht berufenen Mitglieder des Gerichtshofes und das Verzeichnis der 36 Hauptgeschwornen sind bei sonstiger Nichtigkeit jedem Angeklagten spätestens am dritten Tage vor demjenigen, an welchem die Verhandlung beginnen soll, durch das Präsidium mitzutheilen.

**Prag.** Die „Politik“ weist auf die Einmischung der ungarischen Regierung in die internen Angelegenheiten der diesseitigen Länder hin, da dieselbe die Verleihung der Concession für die eine der projectirten böhmischen Bahnen beeinflussen wolle, und sagt hiebei: „Der österreichische Kaiserstaat laborirt an sprichwörtlichem Glück! So haben wir von jeher bis zum Ueberflusse die austro-cäsarischen Patrioten jubeln hören, und so oft unsere sprichwörtlich genialen Diplomaten und anderweitigen Regierungsmänner irgend einen hypergenialen Coup ausgeführt, der Oesterreich bis an den Abgrund des Verderbens brachte, immer war glücklicherweise das sprichwörtliche Glück bei der Hand, welches das wankende Staatsgebäude vor urplötzlichem Erschütterung bewahrte und den Verfall — aufhielt. Dieses sprichwörtliche Glück, welches Oesterreich aus den unglücklichsten aller Situationen, aus dem Vach'schen Absolutismus und dem Schmerling'schen Scheinkonstitutionalismus herausführte, scheint den Männern der neuesten Aera zu groß gewesen zu sein und deshalb zertheilt sie daselbe, und mit ihm den Kaiserstaat Oesterreich, in zwei Hälften, von denen jedes in seiner Art des sprichwörtlichen Glückes des Gesamtstaates theilhaftig werden sollte. Wie diese Zweitheilung erfolgte, in welchem Verhältnisse sich das Glück Transleithaniens und Cisleithaniens gruppirte, ist genugsam bekannt, es drückt sich vollständig in den Zahlen 29 und 71, in der Steuerquote Trans- und Cisleithaniens aus. Troßdem ging Ungarn noch weiter, es verschmähte das sprichwörtliche österreichische Glück und schuf sich einen extra hungarischen Genius, es schüttelte die Steuerlasten von sich ab, es warf den bürokratischen Apparat Oesterreichs weit weg von sich, es wies jede Gemeinschaft mit dem glücklichen Cisleithanien mit nicht zu mißverstehenden Absichten von sich und richtete sich ganz heimlich in seinen willkürlich ausgesteckten „Reichs“ pfählen ein und überließ dem armen Cisleithanien das ganze alte österreichische Glück, mit all den Milliarden Staatsschulden, dem Beamtenheere und Volkstänkungssysteme allein zu tragen.

Aber selbst dabei sollte es nicht bleiben, es genügt dem bis zum Himmel aufwachsenden Ungarn nicht, daß es sich jede wie immer geartete Intervention von Wien aus verbot, daß es dem unter dem Druck einer kaum zu ertragenden Steuerlast feufzenden Cisleithanien überließ, die ganze Wucht des größterreichlichen Deficits zu tragen; es greift jetzt schon sogar übermüthig in die Regierungsmaschine Cisleithaniens ein und streckt seine Faust hemmend in die Speichen der Räder, die sich ohnehin nur mit der Mühseligkeit des nahenden Stillstandes fortzubewegen im Stande sind.“

— (Die Prager „Politik“) schreibt: Wir erfreuen uns in letzter Zeit insbesondere von den Ganz-, Halb- oder Viertelofficiösen einer besonderen Aufmerksamkeit.\*) Es vergeht kein Tag, ohne daß irgend ein officiöser Zwittler sein bischen Gehirn an unserem Blatte phosphorisiert und unsere Mittheilungen staatsanwaltschaftlich genau untersucht, ob sich nicht mit

Hilfe eines polizeilichen Mikroskops ein verdächtiges Lüpfelchen finden ließe, daß man dann mit uns weiter Amt handeln könne. Dem einen Officiösen sind wir zu wenig sauber, dem andern erscheinen wir zu viel berüchtigt, dem dritten stehen wir in die Augen als Volkverführer und Demagogen, dem vierten liegen wir im Magen als Konfodastiken u. s. f. in unendlicher Variation und bei gewissenhafter Plünderung aller möglichen Schimpfexota. Die von dem Gouvernement inspirirten Herren können uns oft gar nicht auf den Namen kommen und versichern immer heilig, daß es zum letzten Mal ist, wenn sie ein so nichtsnutziges Blatt wie die „Politik“ nennen. Aber wie die Raze das Mäusen nicht läßt, so vergessen die beiden „Presse“, die „Debatte“, das „Neue Fremdenblatt“ und wie überhaupt die Leilakaien des Pressebureaus und die journalistischen Patrone der Willkürherrschaft heißen mögen, Tags darauf schon, was sie gestern versprochen. Neuester Zeit hat sich diesem Götter auch das „Dresdner Journal“ zugesellt; vorläufig benimmt es sich anständig und nennt in einer officiösen Wiener Correspondenz unsere „Politik“ „die erbitterteste Gegnerin des gegenwärtig herrschenden Systems und seiner Vertreter“; vielleicht wird das „Dr. J.“ in Anbetracht, daß böse Beispiele gute Sitten verderben, mit der Zeit sich auch den Ton der Wiener Officiösen aneignen und der Ton macht ja die Musik.

**Krakau.** Der „Gaz“ polemisiert mit den Wiener Blättern, welche die Forderung der Polen nach dem Hofkanzler für Galizien verurtheilt oder Angefichts der in Wien herrschenden Strömung lächerlich gefunden haben, und meint: „Man nannte die Polen verärgelte, gefährliche Kinder, weil sie einen Hofkanzler oder Minister für ihre Angelegenheiten gefordert und weil sie erklärt haben, daß ihre Autonomieansichten in den vom Reichsrathe beschlossenen Grundgesetzen nicht befriedigt werden. Wir würden den Kanzler mit Dankbarkeit entgegennehmen, ihn aber zu fordern, halten wir nicht für opportun. Wir haben dieß zur Zeit des Landtagsbeschlusses gesagt, und mit unserer Ueberzeugung jetzt hinter dem Berg zu halten, haben wir nicht nötig. Aber welche Kühnheit, den Kanzler oder Minister für Galizien zu verlangen! Wie sind die Wiener Blätter beleidigt, daß die Polen noch nicht zufrieden sind, nachdem sie eine deutsche Konstitution und deutsche Staatsgrundgesetze haben, nachdem ihnen die liberale Partei in ihrer Freigebigkeit noch deutsche Schul-, Ehe-, Konfessionsgesetze auflegen will! Was wollen noch die Polen, diese unzufriedenen Kinder? Fiktwahr, wenn die deutschen Blätter darauf vergessen, so können wir es nicht, daß Alles, was in Cisleithanien geschieht, nur ad majorem elementum germanici gloriam geschieht.“ — Die Polen haben immer mitgethan und — nun haben sie den Dank dafür.

**Lemberg.** Wie der „Dz. Lw.“ mittheilt, wurde gegen den Grafen Leszel Borkowski ein Strafprozeß wegen Uebertretung des Versammlungsgesetzes eingeleitet, weil er eine Versammlung, ohne hievon die Anzeige gemacht zu haben, einberief. Es ist der erste diesfällige Prozeß in Oesterreich.

**Pest.** Die östlichen Komitate Ungarns sind in diesem Augenblicke der Schauplatz einer Agitation, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Der gewesene Honvedgeneral Perczel reist daselbst von Ort zu Ort, um in glühenden Reden seinen einstigen Kampf- und Schicksalsgenossen Kossuth von dem Piedestal zu stürzen, auf dem der Ergovernur von Ungarn — man kann sich das nicht verhehlen — noch heute in den Herzen eines Theiles der Nation steht. Freilich bedarf es eines Namens von so ungemeiner Popularität, wie es der Perczel's ist, um sich an eine solche Aufgabe zu machen und daß ihm diese zu gelingen scheint, dafür sprechen die Berichte, die von dem außerordentlichen Enthusiasmus erzählen, welchem die Reden des Generals begegnen, während die „Kosjutjaner“ sich entweder schweigend verhalten, oder, wo sie ihrer Herzensergießung freien Lauf lassen wollen, von der Majorität überstimmt werden. Es wird aber auch gewiß nicht unbemerkt bleiben, daß Perczel in seinen Reden überall und überall die Errichtung einer Honvedarmee betont und für dieselbe Alles einzusetzen verspricht, so daß es fast den Anschein hat, als sollten diese Versprechungen dem Volke gleichsam als Preis für das Aufgeben des Kultus gelten, den es bisher mit dem Namen Kossuth's getrieben. Ob Perczel sich hiebei auf bestimmte Zusagen stützt oder ob er denkt, daß die Regierung dem Drängen der Nation, zu dem er nun den Anstoß gegeben, auf die Länge nicht werde widerstehen können, das wird vielleicht schon die nächste Zukunft lehren.

— In Stuhlweissenburg hielt Perczel eine donnernde Philippika gegen Kossuth und sagte im Verlaufe derselben unter Anderem folgendes:

Ich bin kein Freund der Delegationen, theils weil damit den staatlichen Ansprüchen Ungarns nicht genügt wird, theils weil sie im besten Falle von Ueberflusse, Ueberflüssiges aber können wir nicht brauchen. Ich werde auf die Abschaffung dieser Institution hinarbeiten. Ich bin mit aller Macht bestrebt gewesen, die Nothwendigkeit einer ungarischen Honvedarmee ins gehörige Licht zu setzen und der Aufmerksamkeit zu empfehlen, und so glaube ich, daß meine Kampfgenossen die Anstrengungen billigen werden, welche ich zu Gunsten der Errichtung einer ungarischen Armee gemacht. Die Aufmerksamkeit ganz Europas wendete sich Ungarn zu und ist ihm besonders jetzt zugewendet, denn ganz Europa weiß, daß dort im Donauthal die Geschicke Europas und der Zivilisation zur Entscheidung kommen werden. Zu diesem Behufe ist die Errichtung einer selbständigen Armee nothwendig, und dieß ist nicht bloß ein speciell ungarisches Interesse, sondern vielleicht auch ein Interesse der österr. Monarchie. Die Errichtung einer abgesonderten ungarischen Armee erheische auch ein europäisches Interesse, denn ohne ein solches würden wahrscheinlich hier im Donauthale die slavischen Stämme den Sieg davon tragen.

— Kaum ist das türkische Generalkonsulat in Pest durch die bestimmte Erklärung der Porte, daß sie niemals an dessen Errichtung gedacht, beseitigt worden, als man ein französisches Konsulat in der Hauptstadt Ungarn erstehen läßt, und daselbe sogar schon mit einer bestimmten Persönlichkeit — ein Graf Castellane wird genannt — besetzt. Nun weiß man nicht, ob schon Frankreich „daran gedacht“ hat, einen Schritt zu thun, den die Herren Magyaren, gleichviel von welcher Seite er komme, augenscheinlich als eine besonders in die Augen fallende Illustration des selbstständigen Königreiches Ungarn mit Enthusiasmus herbeiwünschen und eventuell begrüßen würden; in jedem Fall aber ist noch nicht die mindeste Andeutung darüber nach Wien gelangt, und vorderhand wenigstens würde denn doch wohl das „gemeinsame“ Ministerium des Auswärtigen nicht föhlich zu umgehen sein.

**Paris.** Die Budget-Kommission ist, wie man sagt, stark von Reugier geplagt, und will endlich wissen, warum der Kriegsminister so ungeheure Ausgaben macht. Der Opinion

Nationale dient dieß zur Veranlassung, über die europäische Lage zu bemerken, daß Rußland, Preußen, Oesterreich und England den Krieg nicht wollen und Frankreich ihn schon wegen Entwicklung seiner inneren Freiheiten, Ordnung seiner Finanzen und Wiederbelebung seiner Industrieen nicht wollen könne; es sei deshalb eine höchst merkwürdige Erscheinung, daß man fortwährend thue, als solle es morgen losgehen, und zu diesem Zwecke ungeheure Summen (613 Millionen) für Kriegs- und Marine-Ausgaben verlange. Dazu komme das Hinausschieben der Auflage der neuen Anleihe, welche man wahrscheinlich vermehren wolle. Die Absendung von sechs statt drei Divisionen nach dem Lager von Chalons, die Zusammenziehung anderer Truppenkörper auf verschiedenen Punkten, die Energie, mit welcher man die Organisation der Nationalgarde verfolge, und die übrigen Vorbereitungen, welche man mit einem Eifer betreibt, als wenn der Krieg ganz nahe bevorstehend sei — dieses alles müsse zu dem Schlusse führen, daß die ungeheueren Ausgaben, welche man mache, entweder sehr unnütz seien oder die friedlichen Versicherungen, die man tagtäglich in die Welt schleudere, sehr leichtsinnig gemacht würden. Unter diesen Umständen findet es die Opinion Nationale für unumgänglich notwendig, daß die Kammer der Regierung endlich Erklärungen abverlangt und von ihr fordert, daß sie sagt, welches ihre Politik sei: auf die längere Zeit könne man nicht zugleich friedlich und kriegerisch auftreten, nicht zugleich friedliche Versicherungen erlassen und militärische Vorbereitungen machen. Der Artikel der Opinion Nationale, der vom Palais Royal inspirirt sein soll, verdient deshalb Beachtung, als er ganz offen konstatiert, daß die Regierung so wenig weiß, was die nächste Zukunft bringt, daß sie es für notwendig hält, sich mit aller Macht auf den Krieg vorzubereiten, obgleich sie dabei entschlossen sein soll den Krieg auf alle mögliche Weise zu vermeiden. Wie wenig dieselbe aber davon überzeugt ist, daß der Friede aufrechterhalten bleiben wird, geht aus deutlichste aus der großen Thätigkeit hervor, die noch fortwährend auf dem Kriegsministerium herrscht, obgleich, wie man sagt, alle Rüstungen so weit gediehen, daß man nach Organisation der Mobilgarde mit 600.000 Mann ins Feld rücken kann.

**Berlin.** Wie man dem „Frankf. Journal“ von hier schreibt, ist in den hiesigen diplomatischen Kreisen die Friedensvorsicht wieder wankend geworden, und zwar aus Anlaß der nordschleswigschen Frage. Das genannte Blatt sagt: „Die angebliche Intervention Frankreichs in der nordschleswigschen Frage ist zwar durch den Telegraphen sogleich in Abrede gestellt, aber man will wissen, daß das Gerücht nur der Schatt kommende Ereignisse gewesen, und daß das Ereigniß selbst eintreten wird, sobald die neue französische Anleihe begeben ist. Auf die möglichst vortheilhafte Platzierung derselben soll man jetzt in Paris ganz vorzugsweise sein Augenmerk richten, außerdem aber natürlich die bedenklichen Symptome einer unruhigen Stimmung, welche sich in verschiedenen größeren und kleineren Provinzialstädten zeigen, nicht außer Augen lassen. Sind die militärischen Uebertreibungen in Paris, von welchen man hier unterrichtet sein will, gegen diese inneren Bedrängnisse gerichtet, oder rechnet man darauf, die innere Unzufriedenheit durch eine Exkursion nach Außen zu beschwichtigen. Die Entscheidung dieser Frage beschäftigt hier unsere Politiker sehr ernsthaft, und doch weiß Niemand eine genügende Antwort darauf.“

**Genf.** Wenn es wahr ist, daß, wie die Zeitungen und umlaufenden Gerüchte behaupten, der internationale Bund hier in Genf einen im größeren Maßstab ausgeführten Versuch seines Einflusses, der Macht der von ihm vertretenen Solidaritätsgrundsätze und des erwachten Klassenbewußtseins der Arbeiter machen wollte, so kann er mit den bisherigen äußeren Erfolgen seiner Bemühungen zufrieden sein. Die Bauunternehmer haben, wie sie es angebroht hatten, alle die jenigen Werkstätten der Bauwerke geschlossen, welche noch nicht Orde gemacht hatten. Die erwartete Spaltung unter den Arbeitern ist dagegen nicht eingetreten; im Gegentheil, der internationale Bund hat etwa 1000 Mitglieder mehr erhalten. Selbst auf dem Lande bilden sich Sektionen, so z. B. eine sehr zahlreiche in Gèneve. Die Zahl der jetzt feiernden Arbeiter beträgt gegen 3000; ihre oft zahlreichen Familien (proletarii!) mitgerechnet, würde die Gesamtzahl der momentan erwerbslosen Personen etwa 9000 betragen, welche von den nichtfeiernden Gewerken des Bundes und von auswärtig zu unterstützen sind. Am Montag hielten die Uhrmacher, Bijoutiers und andere Gewerke eine Versammlung, worin der Beschluß gefaßt wurde, die Gröbe der Bauhandwerker durch Geldmittel in Form regelmäßiger Beiträge bis zum Austrag der Sache zu unterstützen. Es scheint in der That unter den arbeitenden Klassen große Einmüthigkeit und Opferwilligkeit zu herrschen. Wie lange der gegenwärtige Zustand in Genf, der in dieser Art wohl noch nicht seines gleichen in Europa gehabt, fort dauern wird, läßt sich durchaus nicht absehen.

#### Aus den Vereinen.

— (Görzer Citalnica.) Die in der Görzer Citalnica während der Fastenzeit veranstalteten populär wissenschaftlichen Vorlesungen fanden großen Beifall und waren gut besucht. Die Vorträge wurden von mehreren Herren Professoren des dortigen Gymnasiums gehalten.

— (Hermagoras-Verein.) Der Ausschuß des Hermagoras-Vereines in Klagenfurt macht bekannt, daß auf mehrseitig geäußerte Wünsche der Beitrittstermin für das laufende Jahr um 14 Tage, das ist bis zum 16. d. M. verlängert wurde. Spätere Anmeldungen müssen für das folgende Jahr vorgemerkt werden.

— (In Podraga) bei Wippach findet am weißen Sonntage den 19. d. M. die feierliche Eröffnung der dortigen Citalnica statt und zwar mit einer Beseda und darauf folgendem Bankette.

— (Literarischer Verein.) Im „Slovenski Narod“ plaidirt der bekannte Patriot Davorin Terstenjak für die Gründung eines slovenischen literarischen Vereines, dessen Aufgabe es wäre, die literarische Thätigkeit der slovenischen Schriftsteller zu fördern. Die Thätigkeit des Vereines sollte sich auf alle Fächer der Wissenschaft erstrecken mit Ausnahme der Theologie. Als Vereinsorgan wäre eine Jahresschrift herauszugeben, welche die Mitglieder gratis bekämen. Der Jahresbeitrag wäre 4 fl. Im Herbst sollten alljährlich Wanderversammlungen abgehalten werden. In dem wir dieß vorläufig zur Kenntniß bringen, behalten wir uns eine Erörterung dieses Gegenstandes für später vor.

— (Prager Sokol.) In der General-Versammlung am 29. März d. J. wurde zum Starosta Herr Ferd. Urbánek gewählt, der die Wahl jedoch aus Gesundheitsrückichten nicht annahm, weshalb in der kürzesten Zeit eine außerordentliche Generalversammlung zur Wahl des Starosta einberufen werden wird. Zum Stellvertreter des Starosta wurde

\*) Vergl. auch unsere friebliche „Laid. Bl.“

Herr JUDr. Thomas Černý wiedergewählt. Am 1. April konstituirte sich der neugewählte Ausschuss und wählte zum Kassier abermals H. Wenzel Černý und zum Geschäftsführer abermals H. Josef Šesták. — Zur würdigen Verwirklichung des Turntages wurden aus der Mitte des Ausschusses einzelne Komitès gewählt, welche sich mit anderen Vereinsmitgliedern zu verstärken und ihre Arbeiten unverzüglich zu beginnen haben werden.

### Kunst und Literatur.

Die am 1. d. M. herausgegebene Nummer des „Slov. Glasnik“ enthält: „Solnca in mescu“ (Sonette) von Štritar; „Rožmarin“ von Levec; „Poleg Save“ von Kršnič; „Kraljević Marko“; „Vila vodarkinja“ (stirischer Volkslied) von Volčič; „Narodna pesem“ (aus der Umgebung Agram's) von Kočevar; — in Prosa; „Doktor Karbonarius“ (Fortsetzung) von Jurčič; „Gostinja“ (Schluß) von Celestin; „Kritična pisma“ von Štritar; „Od Ljubljane do Komarna“ von Andrejčekov; „Pomenki o naših lit. zadevah“ von Kočevar; „Zgodovina motniškega polža“ von Andrejčekov; „Narodne stvari“ von Valjavec; Literaturberichte; Schachaufgaben u. s. w.

Das lange sehnlich erwartete 2. Heft von G. Klarič's „Slavjanski jug“ ist erschienen. Auf 5 Bogen (gr. 4<sup>o</sup>, 40 S.) bringt es eine reiche Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes. Wir heben daraus hervor: Die Biographien des Fürsten Nikola von Montenegro, des Präsidenten der südslavischen Akademie, Dr. Fr. Rački, und Dr. Tomar's (sämmlich mit Porträts); ein slovenisches Lustspiel: „Lahkounna Emica“ von Fj. Tomšič; die Bilder aus der südslavischen Geschichte und Völkertunde; die Beschreibung Agram's. Außerdem enthält es Romane und Novellen (Fortsetzungen), Gedichte und kleinere Aufsätze. Die Abbildungen, die in den Text gefügt sind, sind meist gelungen, der Inhalt, wie aus obigem zu ersehen, reichhaltig und dabei gediegen, der Preis von 50 kr. für das Heft wohl sehr niedrig. Mit dem 12. Hefte erhalten die Abnehmer überdies eine werthvolle Prämie oder, nach Belieben, mit jedem Hefte 3 Bilderbeilagen. Mögen die Freunde der südslavischen Literatur für die weiteste Verbreitung des „Slav. jug“ sorgen.

Dem Vernehmen nach soll von Dr. Costa's „Reiseerinnerungen“ eine neue, auch im geschichtlichen Theile bis auf unsere Tage ergänzte Auflage veranstaltet werden, was gewiß zu wünschen wäre, da es das einzige Handbuch über unser Vaterland und im Buchhandel längst vergriffen ist. Bei einer Nachfrage erfährt man höchstens, daß vom Verfasser welche Exemplare zu Geschenken an Persönlichkeiten, welche Land und Leute kennen und lieben lernen — sollen, reservirt sein dürften.

Herr Prof. Fr. Bradaša in Agram hat soeben im Auftrage der Regierung ein Werk: „Sravnjivajući zemljopis za više razrede srednjih učionah“ vollendet.

Vom ausgezeichnet strebsamen Prager Kirchenkomponisten G. Prof. Föster (einem Bruder des Chormeisters der hiesigen Citalnica) ist wieder ein neues Opus erschienen, und zwar ein ebenso leicht ausfühbares als kirchlich-wirkungsvoll komponirtes „Vidi aquam“ mit lateinischem und böhmischem Texte für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Orgel- und Contrabaßbegleitung, welches im Momente der Wasserbesprengung und zwar in der Zeit vom Ostermontage bis zum Pfingstsonntage, beide mitgerechnet, gesungen wird.

### Correspondenzen.

© Rudolfswerth, 5. April. Erfreulich ist es das rege Leben zu beobachten, welches unsere Citalnica in der letzten Zeit entwickelt hat. Namentlich sind es unsere unermüdblichen Theater-Dilettanten, die uns in der letzten Zeit wieder zwei höchst genussreiche Abende bereitet haben. Durch die durchaus würdige und gelungene Aufführung des für Dilettanten gewiß schwierigen Sattigen Volksdramas „Mlinar in njegovu hči“ hat unsere Citalnica wirklich gezeigt, daß sie bestrebt ist, noch mehr zu leisten, als man füglich beanspruchen könnte. Die Darstellung der einzelnen Rollen ließ uns manchmal ganz vergessen, daß wir es mit Dilettanten zu thun haben und hatten die einzelnen Darsteller Momente, zu denen wir ihnen herzlich gratuliren. Das am 29. März aufgeführte Sattige Stück „Tat v mlina“ führte uns außer den schon bewährten Kräften neue vor. Namentlich war es das Fr. Baroneffe Sch, die ihre Rolle meisterhaft gab und uns für fernherhin noch manche gelungene Leistung auf den weltbedeutenden Brettern unserer kleinen Bühne erwarten läßt. Allen unseren Dilettanten so wie ihrem unermüdblichen Leiter Hrn. Rački sei hiemit der herzlichste Dank für ihre edle Aufopferung und die uns gebotenen Genüsse ausgesprochen. Mögen sie nicht erlahmen in dem lobenswerthen Eifer und rüstig fortfahren, zur Hebung der nationalen Sache ihr bedeutendes Schärfein beizutragen.

Graz, 3. April. Endlich haben auch die hier zahlreich wohnenden Slaven das erreicht, was schon lange der Wunsch vieler Patrioten war, nämlich einen Centralpunkt zu schaffen, wo sich die verschiedenen Slavenstämme brüderlich vereinen könnten. Die „Slovanska beseda“, so heißt der schon wiederholt in diesen Blättern erwähnte Geselligkeitsverein hat sich konstituirte und macht rüstig Fortschritte. Die Zahl der Mitglieder vermehrt sich zusehends und wird bald die Nothwendigkeit herantreten, ein größeres Vereinslokale aufzunehmen. Am zahlreichsten sind unter den Besedamitgliedern außer den Slovenen die hier sesshaften Böhmen vertreten, die früher dem böhmischen Gesangsvereine angehört hatten, welcher sich nach der Gründung der Beseda sofort mit dieser vereinigte. Jetzt hat auch die Studentenverbindung „Slovenija“ den Beschluß gefaßt, sich mit der „Slovanska beseda“ zu vereinigen, um so mit vereinten Kräften die gemeinsame slavische Sache besser zu fördern. Die hier lebenden Kroaten und Serben halten sich zwar noch ferne und haben einen eigenen Verein; wir wollen jedoch hoffen, daß sie im Interesse der Sache auch sich näheren und zu jenem Vereine treten werden, der ja die Aufgabe hat, allen hier lebenden Slaven eine gastliche Stätte zu bieten, alle in schönster Harmonie zu vereinigen und geistig anzuregen.

### Vinzenz Vovk,

Dechant und Pfarrer in St. Ruprecht (Unterkrain), geboren 16. Jänner 1796, † 13. März 1868.

Am 15. v. M. kam mir unerwartet die Trauerbotschaft zu, mein alter Freund Vinzenz Vovk, den zu besuchen ich schon seit mehreren Monaten vor hatte, da er krank darnieder lag, sei bereits verstorben. Der Entschluß zu seinem Begräbniß zu eilen, war sogleich gefaßt. Nachmittags um 2 Uhr fuhr ich in Gesellschaft eines werthen Bekannten von Laibach fort und langte in St. Ruprecht des andern Tages

um 9 Uhr früh an. Leider konnten wir die Gesichtszüge des Seligen nicht mehr sehen, die Leiche war schon im Sarge. Nach und nach versammelten sich zur Begräbnißfeierlichkeit über 20 nachbarliche Geistlichen, dann viele hochgestellte und angesehene Persönlichkeiten aus der Umgegend (darunter Sr. Excellenz der Feldmarschall-Lieutenant von Lang mit Gemahlin, mehrere Gutsbesitzer u. a.) und eine unzählige Menge Volkes. Dechant Rosman von Treffen, hob in einer hübnigen Leichenrede die vielen Verdienste des Seligen, welche auch von Seite Sr. Majestät einer Auszeichnung gewürdigt worden, namentlich um den Ausbau und die Ausschmückung so vieler Gotteshäuser in Unterkrain hervor, die mit vielen Geldopfern von Seite des hochsel. F.-B. Anton Alois Wolf und des verstorbenen Vovk ausgeführt wurden.

Die Kirchen in Črnombl, Mötting, Dragatuz, Suhor, Radovica, besonders aber jene in St. Ruprecht und die dortige Friedhofskapelle werden lange hin den Namen Vovk's verklärenden. Nach dem Todtenamte — eben zu Mittag — wurde die Leiche in würdiger langamer Procession vor der neugebauten zierlichen Kapelle, die auf einer kleinen Anhöhe steht, zur ewigen Ruhe bestattet. Zum Schluß der Feierlichkeit stimmten die anwesenden 24 Priester, darunter einige vortreffliche Sänger, das slovenische Grablied an:

Jamica tiha, kotiček miru  
V tebi ni križa, težav ne joku —  
Vtrujeno vzemi Adamovo kri  
V tvojem naročji počiti želi!  
Kratki so dnevi na svetu za nas,  
Urno nam zvine odločeni čas.  
Blagor jim, kteri v gospodu zaspé  
V slavi nebeski se tam prebudé!

Kein Auge blieb trocken; nur die christliche Hoffnung auf das Wiedersehen in einer bessern Welt linderte unsern Schmerz.

Beim Mittagmahle im verwaisten schönen Pfarrhause fiel mir eine Geschichte aus dem Leben des Daheimgegangenen ein, die ich meinen nächsten Tischnachbarn erzählte und nun hier folgen lasse:

Vinzenz Vovk und der gegenwärtige Erzbischof von Görz Dr. Andreas Golmayr fanden beide einen Mäcenas am vormaligen Laibacher Generalvicar, zugleich Seminar-Direktor Georg Golmayr; beide, wie auch den sogenannten „Aron“ Šlobočnik hat dieser Studentenfreund aufgezogen. Vovk war im Jahre 1809 und weiter eine Art Bediente, Ministrant, Schulpfänger u. dgl. beim genannten Herrn Generalvicar. Während der französischen Occupation ward Georg Golmayr, der damals im Priesterhause wohnte, einmal um Mitternacht plötzlich von den Gensdarmen aufgehoben — zunächst auf den Schloßberg in Verwahrung gebracht und Tags darauf mit mehreren andern hohen Herren als Geißeln nach Palmanova abgeführt. Zu dieser unfreiwilligen Reise erbat er sich mit zur Bedienung den Studenten Vinzenz Vovk. Ich erinnere mich recht gut, eines Nachmittages, von meinem Geburtshause auf der Triester Straße aus, drei Kutschen gesehen zu haben, welche mit großen Herren besetzt unter Bedeckung der Gensdarmen aus Laibach fuhren, und auf dem einen Kutschbock saß ein Student, der kein anderer als unser Vinzenz Vovk war. In Görz hielten die Herrn Rasttag — und der studiosus Vovk konnte sich kommod auf dem Travnik ergehen. Das geschah anno 1810. Im Jahre 1860 besuchte der nämliche Vovk seinen ehemaligen Collega beim Generalvicar Georg Golmayr in Laibach, den jetzigen Erzbischof in Görz. Ich war zufällig damals auch auf Ferien in Görz und bemerkte aus meinem Zimmer vor der St. Ignatius-Kirche den Dechant Vovk; ich verstandigte davon sogleich den verehrten Erzbischof und wir erwarteten den „krainischen Wolf“ am schönen Corridor. Bald darauf war er da. Nach kurzer Reuerenz sagte Vovk in seinem bekannten Humor; „Vahi imajo svab spomin — pred 50 leti sem že po Travniku hodil, in zdaj me noben otrok več ne pozna!“ Der Erzbischof und ich erkannten ihn aber sogleich und nahmen ihn sofort hoch erfreut ins Haus, wo er uns mit seinem unerforschlichen Wize prächtig unterhielt. Jeder, der den sel. Dechant Vovk gekannt hat, wird mir dies gerne glauben. Nur als ich ihm bemerkte, er wäre als Stiefelpfänger mit dem hohen Herrn gereiset, widersprach er mir heftig; „Ich reisete als Attaché des Generalvicars nach Palmanova!“ — Ruhe im Frieden, edler, biederer Freund! Der Tod wird wieder uns mit dir vereinen.

Am nämlichen Tage noch verließ ich St. Ruprecht, um auf dem Rückwege mehrere mir theure Freunde und die Geburtsstätten der bereits gestorbenen Missionäre Knoblercher und Baraga zu besuchen.

Die mannigfaltigen Einbrüche, welche ich von dieser Umreise mitgebracht, so wie auch manche der daran sich knüpfenden Reflexionen und Erinnerungen aus der Vergangenheit werde ich ein andermal veröffentlichen; es drängt mich heute nur noch, den verbindlichsten Dank auszubringen all' den werthen Freunden und Bekannten für die gastliche Aufnahme so wie für die mannigfachen Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten, mit denen sie mich allerorts so liebevoll überhäuft haben.

Laibach den 5. April 1868.

Domherr Joh. Bapt. Novak.

### Tagesneuigkeiten.

Laibach, 11. April.

(Kirchenmusik.) Am Ostermontag kommt in der deutschen Ordenskirche eine Messe in Es-dur, komponirt von Frau Anna Pessia zur Aufführung, wobei routinirte Gesangskräfte und ein Theil der Musikcapelle des 161. Lin.-Inf.-Regiments Graf Huyn mitwirken werden.

(Die „heiligen Gräber“) wurden trotz Donner, Blitz und Hagel, sehr zahlreich besucht. In der Domkirche zeichnete sich der Gesang der Altmänner (in den Lamentationen) wieder aus, wobei eine, dem Tenor auf der hiesigen Bühne täuschend ähnliche Stimme besonders hervortrat.

(Handels- und Gewerbekammer.) Nächsten Donnerstag findet die erste Sitzung der Kammer nach den Ergänzungswahlen statt.

(Dzimski's Interessen-Tabellen.) Wir machen unsere Leser auf das Inserat über „Dzimski's General-Geschäfts-, resp. Interessen-Tabellen“ aufmerksam; ausführlicher sprechen wir darüber nächstens.

(Polizeibericht.) Im Monate März l. J. sind nachstehende lokalpolizeiliche Amtshandlungen beim hiesigen Magistrat vorgenommen worden: 5 Wrohbäckerei-Revisionen, 8 Schlachtlokalitäten-Revisionen, 30 Konfiskationen von Wagen und Mäßen, 4 Anstände wegen Stands-Auffstellung, 2 Konfiskationen von Lebensmitteln, 3 Hausdurchsuchungen, 159 Verhaftungen, 50 Anzeigen an die Strafgerichte, 21 Abstrafungen

wegen Nichtzuhaltung der Sperrstunde, 83 Abstrafungen wegen Bettelns, 57 andere lokalpolizeiliche Abstrafungen, 61 zwangsweise Entfernungen.

(Einbruch-Verfuch.) In der Mitternacht vom 4. auf den 5. d. M. wurde ein Einbruch-Verfuch bei der Laibachstrasse vor der Franzensbrücke gemacht. Die Diebe wurden jedoch von Vorübergehenden verfangen und einer derselben von einem Herrn festgehalten und abgeliefert; der zweite kam da gegen in einer Weile wieder, konnte aber sein Vorhaben nicht ausführen, weil von Seite der Traktantin Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren.

(Allgem. österr. Beamtenverein.) In Nr. 9 des „Triglav“ haben wir die Wiener Blätter entnommene Notiz gebracht, daß der Beamtenverein in der Auflösung begriffen sei. Die Leitung obigen Vereines ersucht uns nun mitzutheilen, daß kein Anlaß zu dieser Nachricht vorhanden vor. Wir kommen mit Vergnügen diesem Wunsche nach und führen bei diesem Anlasse aus dem Geschäftsstandsausschusse an, daß der 1. allg. Beamtenverein des österr. Monarchie am 1. Jänner l. J. 9150 Mitglieder, 39 Localausschüsse und 22 Vorstufconfortien in allen Theilen des Reiches hatte, daß in der Lebensversicherungs-Abtheilung 3323 Beiträge über 2,556,400 fl. in Kraft standen mit einer Prämien Einnahme von 100,000 fl. und daß die 22 Vorstufconfortien im Jahre 1867 eine Gesamteinnahme von 136,940 fl. gehabt haben.

(Herrn Sektionsrath Dr. Klun) hat es beliebt, vor einiger Zeit in der „Raib. Ztg.“ eine mit zeitgemäßen Phrasen durchspicte „Erklärung“ gegen den „Triglav“ zu veröffentlichen, in welcher er zunächst hoch und theuer versichert, daß es Sr. sektionrathlichen Herrlichkeit natürlich nicht einfallen, mit unserm Blatte zu polemistiren; er versichert, daß ihn unsere „Ausfälle“ gar nicht jucken, aber er — fragt sich! Anlaß zu dieser Expektoration Dr. Klun's gaben einige Notizen, die, wie sich unsere Leser vielleicht noch erinnern werden, mit Klun's Persönlichkeit im Zusammenhange standen. Wir haben jene Notizen in Wiener Blättern gefunden und brachten selbe nur nach, weil wir glaubten, sie unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Die „Erklärung“ hätte also richtiger an jene Wiener Blätter adressirt sein sollen, denen wir die fraglichen Notizen entnommen haben. Dieß zur Erklärung, natürlich nur für das P. T. Publikum, nicht für H. Klun; denn dieser weiß das selbst ganz gut und dann — kümmert er sich ja nicht um uns; er hat uns abgefertigt — „ein- für allemal“, und Abg. Klun ist der Mann, der Wort hält. Uns ist aller Groll gegen ihn deshalb freud, wir werden seiner vorkommenden Falles stets liebend gedenken. Auch werden wir es uns angelegen sein lassen, seinem Wunsche, mit der Sprache offener herauszurücken, möglichst zu entsprechen; nur muß sich der H. Sektionsrath gebulden, bis wir die Zeit für gekommen erachten. Für die Belehrung, den Rath oder Wink oder was eigentlich Herr Klun's Bedauern „im Interesse (!) jener Partei, als deren Organ sich der „Triglav“ gerirt“, sein soll, wird ihm diese Partei gewiß unendlich — dankbar sein!

(Bärenvölk.) Der, nunmehr in Wien erscheinende, vormalig Grazer „Telegraf“ sagte in einer Correspondenz aus Marburg vom 30. v. M., daß in einem benachbarten Dorfe die Weiber die Freude der Männer über das Ehegeseß durch eine Zusammenrottung störten, wobei ein Theil des starken Geschlechtes tüchtig durchgehäut wurde. Hierbei werden die Slovenen ein „Bärenvölk“ genannt. Wird sich wahrscheinlich auf unser dieses Fell beziehen, das so vieles gebuldig über sich ergehen läßt.

(Aus Klagenfurt) wird zu der dortigen „Theaterfrage“ unter Anderm der „Tagespost“ geschrieben: „Der hiesige Theaterdirektor bezieht außer den Exträgniß von etwa 1000 fl. aus der Logenlizitation keine andere Subvention. Wer soll sie auch zahlen? Vielleicht der Landtag, weil das Theater eine „Landeskunstanstalt“, eine „Volksbildungsanstalt“ ist. („Da laßt wieder Jemand auf der Gallerie“, läßt „Figaro“ den Reichberg sagen.) Ja, wie kommt denn das Land dazu, für die lieben Klagenfurter das Theatervergügen zu zahlen? Hat denn das Land einen Vortheil davon? Können etwa die „Studenten“ in der „schönen Helena“, in der „schönen Galathea“, in den Pöffen Berg's u. einen Gran „Bildung“ holen? Und gegen ernste Dramen demonstrirt das gesammte Publikum durch Fernbleiben. Wir möchten den Abgeordneten vom Lande kennen lernen, der ein jeder tausend Gulden aus Landesmitteln für das Theater votiren würde, ohne ein Mißtrauensvotum dafür von seinen Wählern zu gewärtigen! Wer soll denn aber das Theater subventioniren? Nun wer anders, als die Stadt, als das Theaterpublikum, als die Logenpächter! Als die Klagenfurter Bühne noch ständisch war, als das Theater der eigenthümliche Vergütungsort der „Herren“ war, welche im Winter in der Landeshauptstadt sich aufhielten, da hatte es einen Sinn, wenn die Herren Stände bestimmte Summen für das Theater auswarfen. Jetzt ist es anders, die „Herren“ sind winterüber in Wien und Graz, in den Logen macht sich die Bourgeoise breit, das Theater ist der Unterhaltungspis der hauptstädtischen Bevölkerung — ergo hat diese auch die Verpflichtung, für die Hebung der „Kunstanstalt“ zu sorgen.“ — Fiat applicatio! setzen wir hinzu.

(Wiener Wirth und Kaffeesteder.) Am 4. d. M. überreichte die Deputation der Wiener Wirth und Kaffeesteder bestehend aus den Herren Kaffeesteden Georg Stelzlein und E. Schiering und den Gastwirthen F. Uhl und Johann Weiland, die mit 600 Unterschriften bedeckte Petition um Aufhebung der Polizei-Sperrstunden, respective um Modifizirung derselben dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Schindler und wurde von demselben mit der Versicherung aufgenommen, daß er die bezügliche Petition im Reichsrathe auf das Lebhafteste befürworten werde. Gleich darauf begab sich die Deputation zu dem Polizeiminister Grafen Taaffe, von welchem sie gleichfalls auf das Wohlwollendste aufgenommen wurde. Der Minister erkundigte sich eingehend um die Beschwerden der Petenten und stimmte zu, daß sowohl im Interesse der Bevölkerung als im Interesse der besteuerten Wirth und Kaffeesteder Abhilfe geschaffen werden müsse. Der Minister entließ die Deputation mit der bestimmten Versicherung, daß er den gerechten Wünschen der Petenten die vollste Rechnung tragen und daß künftighin kein Bürger zu Klagen Ursache haben werde, daß er unter den Kergelien untergeordneter Polizeiorane leiden müsse.

(Contraste.) Der berühmte Newton stirbte um das Jahr 1660 in Grantham und hatte wöchentlich bloß 4 Schilling (1 Schilling = 1 Krz.) zu verzeihen. Im Jahre 1832 kaufte Ford Shrewsbury Newton's Bahn um 16,395 Franks.

(Zur Emancipation der Frauen.) In England hat sich vor einiger Zeit ein Damenverein gebildet, der die Gründung einer weiblichen Universität anstrebt. Diese Hoch

schule (für 100 Schülerinnen) soll entweder in London oder Cambridge errichtet werden. Der Bau würde 30.000 Pfd. Sterl. kosten.

(Hinterlader.) Interessant dürfte es sein in der gegenwärtigen Zeit wo bei allen Armeen Europas die Hinterladerfrage eine Hauptrolle spielt die einzelnen Systemen und ihre Leistungsfähigkeit kennen zu lernen. Nach den unter gleichen Chancen vorgenommenen Versuchen ist das Resultat folgendes:

Norddeutscher Bund, System Drehse	in 1 Min. 5 Schuß
England und Holland, System Sneider	" " " 8 "
Schweiz, System Amster	" " " 11 "
" " " Henry	" " " 11 "
Frankreich, System Chassepot	" " " 12 "
Schweden und Dänemark, System Ramington	" " " 13 "
Belgien, System Albini	" " " 13 "
Rußland, System Verdan	" " " 13 "
Nordamerika, System Verdan	" " " 13 "
Oesterreich, System Wänzel	" " " 12 "
" " " Wörndl	" " " 21 "

Das System Wörndl ermöglicht durch sein kunstreiches, complicirtes Verschlussstück — die Hauptsache bei Hinterladungs-gewehren — eine so große Anzahl Schüsse per Minute, die Einführung desselben ist aber mit zu großen Vorarbeiten verbunden und erheischt eigene Fabrikanlagen daher dasselbe vorläufig praktisch noch nicht in Anwendung kommt. In Oesterreich werden alte Gewehre nach dem System Wänzel in Hinterlader umgearbeitet.

### Vaterländisches.

(Eine Erinnerung aus halbvergangerer Zeit — zur Charakteristik des verstorbenen k. k. Landesches von Krain, Dr. Karl Ulepitich C. v. Krainfeld.) Der krainische Landtag hat in seiner Sitzung vom 15. April 1861 durch den Herrn Abgeordneten Otto Freiherrn von Apfaltrern das Dringlichkeits-Begehren gestellt, daß das zweite Stockwerk der, aus der Verwaltung der bestanden Landstände in jene des Landtages übergegangenen Burg sammt Zugehör dem selbständigen Gebrauche des H. Landeshauptmanns, das übrige Gebäude aber dem Landes-Ausschusse zur Unterbringung der landständl. Kanzleikalitäten überwiesen werde, was einstimmig beschlossen wurde. Da das gedachte Gebäude vorhin stets vom politischen Landeschef (einst Vicecom) und als Präsidial-Kanzlei benützt, und bei jeweiliger Anwesenheit des Monarchen von diesem als k. k. Burg bewohnt wurde, so nahm man von einer Seite Anlaß, nach jenem Landtags-Beschlusse dem damaligen Landeschef Dr. v. Ulepitich zu bemerken, daß er die Reservierung der Burg als geeigneten, allfälligen Residenz des Monarchen, und sonst als Wohnung des k. k. Landesches als dessen Stellvertreters, wohl hätte durchsetzen können. Dr. Ulepitich aber entgegnete: „Es wäre vielleicht möglich gewesen, allein nachdem ich nicht nur ein k. k. Beamter, sondern auch ein Krainer bin, und das Land die Burg für sich zu haben wünscht, so mag es sie haben.“ Bald darauf raffte der Tod diesen Mann, der auch vor dem Jahre 1848 viel für Krain gethan hat, hinweg; in der Geschichte des Landes wird jedoch der wackere Patriot und ausgezeichnete Staatsdiener ehrenvoll fortleben.

### Volkswirtschaftliches.

(Wie viel in Europa an Kohle, Eisen und Salz gewonnen wird.) Soviel die amtlichen und sonst verlässlichen Quellen nachweisen, gewinnt man gegenwärtig jährlich:

An Steinkohlen	2,794.000.000 Etr.
" " " " " " " "	162.500.000 "
" " " " " " " "	90.300.000 "

Von allen dem entfällt auf England der größte Theil. Dort und in anderen europäischen Staaten wird jährlich gewonnen:

An Steinkohle:	
In England	1,700 Mill. Etr.
" " " " " " " "	571 " "
" " " " " " " "	200 " "
" " " " " " " "	195 " "
" " " " " " " "	95 " "
" " " " " " " "	17 " "
" " " " " " " "	7 " "
" " " " " " " "	3 " "
" " " " " " " "	2 " "
" " " " " " " "	1 " "
An Eisen:	
" " " " " " " "	92 " "
" " " " " " " "	24 " "
" " " " " " " "	17 " "
" " " " " " " "	9 " "
" " " " " " " "	7 " "
" " " " " " " "	5 " "
" " " " " " " "	4 " "
" " " " " " " "	1 1/2 " "
An Salz:	
" " " " " " " "	32 " "
" " " " " " " "	12 " "
" " " " " " " "	8 " "
" " " " " " " "	8 " "
" " " " " " " "	7 1/2 " "
" " " " " " " "	6 " "
" " " " " " " "	5 1/2 " "
" " " " " " " "	4 " "
" " " " " " " "	2 " "
" " " " " " " "	1 1/2 " "

Werden alle Vergleute und alle bei der genannten Erzeugung beschäftigten Arbeiter (ihre Familien inbegriffen) zusammengerechnet, so ergibt sich der hundertste Theil oder 1% der gesammten Bevölkerung Europas. Der Werth dieser gewonnenen Erzeugnisse repräsentirt jährlich an 1000 Millionen Gulden.

### Offene Sprechhalle.

Es ist bereits ein Jahr und mehr vorüber, seit die Jahresversammlung des historischen Vereines für das Jahr 1866 stattfand. Da der Herr Protector des Vereines, Freiherr von Cobelli, sowie der Direktor und ein Ausschussmitglied ihre Stellen niedergelegt haben, so dürfte es an der Zeit sein, die Vereinsmitglieder zu einer Jahresversammlung einzuberufen, ein Mal, um neue Funktionäre statt der Ausgetretenen zu wählen, dann um dem hochachtbaren Freiherrn von Cobelli für die zwanzigjährigen Leistungen zum Gebelien des Vereines den gebührenden Dank des Vereines auszuspre-

chen und den Stand der Gesellschaft mit Rücksicht auf ihren wünschenswerthen Fortbestand kennen zu lernen.

Die „Laib. Ztg.“ liebt es, mit aller Sorgfalt jede Notiz aufzunehmen, welche die Lage der Polen in Rußland geradezu als unerträglich darzustellen bemüht ist, um gewissermaßen glauben zu machen: Euch Slovenen geht es noch viel zu gut im Vergleich zu den Polen in Rußland! — Vor wenigen Monaten hatten wir Gelegenheit uns persönlich zu überzeugen, daß es in Polen nebst russischen auch rein polnische Gymnasien gibt; im Amte, im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit den Parteien, herrscht nur die polnische Sprache. Im Theater, sowohl bei Opern als in andern Vorstellungen hört man nur polnisch, das Ballet besteht meistens aus polnischen Tänzen im Nationalkostüm, welches übrigens ebenso hoffähig ist, wie die Galauniform eines Generals. Diese Wahrnehmungen haben wir mit eigenen Augen und Ohren gemacht; aber auch noch anderes ist uns nicht entgangen. Innerhalb der Reichsgrenze gibt es keine Mauthschranken — nirgends Verzehrungssteuerlinien. Auch die Grund- und besonders die Hauszinssteuer ist bei weitem nicht so drückend, als in unserm Vaterlande. — Ohne noch weiteres Detail anzuführen, wollten wir gegenüber der Schwarzseherei oder richtiger Schwarzfärberei jener, denen die „Laib. Ztg.“ so gerne und so eifrig nachbetet, nur versichern, daß es gar viele, unschätzbare Lichtseiten gibt im Lande der Polen, in welche sie Millionen Slaven beneiden können.

Einer, der „gute Augen“ hat.

### Cours-Bericht vom 9. April.

5% Metalliques fl. 56.65. 5% Metalliques (mit Mai- und November-Zinsen) fl. 57.50. — 5% National-Anlehen fl. 62.25. — 1860er Staats-Anlehen fl. 82.10. — Bankaktien fl. 702. — Creditaktien fl. 182.20. — London fl. 116.90. — Silber fl. 114.25. — R. k. Münz-Dataten fl. 5.56.

### Laibacher Marktbericht vom 8. April.

Weizen Mß. fl. 6.40; Korn Mß. fl. 3.80; Gerste Mß. fl. 3.—; Hafer Mß. fl. 2.10; Halbfucht Mß. fl.—; Erbsen Mß. fl. 3.40; Hirse Mß. fl. 3.10; Küfurng Mß. fl.—; Erdäpfel Mß. fl. 1.60; Linen Mß. fl. 4.—; Erbsen Mß. fl. 3.80; Fijolen Mß. fl. 6.—; Rindschmalz Pf. fr. 52; Schweineschmalz Pf. fr. 46; Speck frisch Pf. fr. 34; Speck geräuchert Pf. fr. 40; Butter Pf. fr. 50; Eier pr. Stück 1 1/2 fr.; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch Pf. 17, 21, 25 fr.; Kalbfleisch Pf. fr. 20; Schweinefleisch Pf. fr. 23; Schöffenfleisch Pf. fr. 20; Hähnchen pr. Stück fr. 50; Tauben pr. Stück fr. 15; Hen pr. Centner fl.—90; Stroh pr. Ent. fr. 70; Solz hartes 30zöllig Klasten fl. 7.50, weiches Klasten fl. 5.50; Wein rother Sim. 12 bis — fl.; weißer Sim. 13 bis — fl.

Die hiesigen Landesprodukt- und Getreidehändler kaufen: Kleesamen fl. 23; gedörrte Bienenfl. 7.—; neue Knoppern fl. 10.—; Wachs fl.—; Weizen fl. 6.60; Korn fl. 4.40; Fijolen fl. 5 %.

Verfaufen: banater Weizen schönsten fl. 7.60; mittlere Qualität fl. 6.90 pr. Meßen.

### Verstorbene.

Den 2. April. Franz Felban, Tagelöhner, alt 31 Jahre, im Ziviltal, an der Lungentuberkulose. — Dem Johann Bock, Bahnarbeiter, sein Kind Johann, alt 3 Jahre und 7 Monate, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 2, an der allgemeinen Waffersucht.

Den 3. April. Dem Herrn Franz Gacnik, Bäckermeister, sein Kind Josef, alt 1 Jahr und 14 Tage, in der Stadt Nr. 203, an Nephritis. — Dem Herrn Anton Petroučič, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Kind Angela, alt 7 Monate und 14 Tage, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 72, an Fraisen. — Johann Berderber, Hausfrater, alt 48 Jahre, im Ziviltal, an Erschöpfung der Kräfte.

Dem Herrn Lukas Wäbe, Gastgeber, seine Gattin Helena, alt 47 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 26, an der Lungentuberkulose.

Den 4. April. Dem Georg Jekove, Tischler, sein Kind Maria, alt 4 Monate, in der Poljana-Vorstadt Nr. 36, an der Auszehrung.

Den 5. April. Agnes Ogolin, Magd, alt 20 Jahre, im Ziviltal, am Beinfraktur der Wirbelsäule. — Dem Herrn Josef Strzelba, bürgl. Seifenfabrikant und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 64 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 16, an der Lungenlähmung. — Dem Josef Anstich, Schmied, sein Kind Anna, alt 8 Monate, in der Zirkau-Vorstadt Nr. 19, am Fehrfieber.

Den 7. April. Jakob Pobjlogar, Institutdarmer, alt 91 Jahre, in der Stadt Nr. 27, an Altersschwäche. — Maria Matata, Tagelöhnerin, alt 65 Jahre, im Ziviltal, an der Erschöpfung der Kräfte.

Den 8. April. Dem Alois Keber, Schuster, sein Kind Thomas, alt 2 Jahre und 3 Monate, im Elisabeth-Kinderspital Nr. 67, an der Tuberkulose. — Dem Herrn Franz Gacnik, Bäckermeister, sein Kind Franz, alt 2 Jahre und 8 Monate, in der Stadt Nr. 203, am serösen Ergusse ins Gehirn. — Herr Andreas Schlegel, Pfanderbewahrer, alt 53 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 108, an der Lungenlähmung. — Jakob Nyfelbock, Escamoteur, alt 40 Jahre, im Ziviltal, an der Lungentuberkulose.

Den 9. April. Dem Herrn Georg Fleischmann, Musiklehrer, sein zweitgeborenes Zwillingstkind, männlichen Geschlechts, alt 6 Stunden, nothgetauft, in der Stadt Nr. 259, an Lebensschwäche. — Dem Herrn Johann Rep. Horak, Bürger und Hausbesitzer u., sein Sohn Johann Rep. starb im 27. Lebensjahre, in der Stadt Nr. 94, an der Tuberkulose. — Dem Herrn Anton Rejnik, Schuhmacher, sein Kind Anton, alt 6 Monate und 22 Tage, in der Stadt Nr. 11, an Atrophie.

### Ans freier Hand werden verkauft:

Zwei feine, fast neue Zithern in Etui aus der Werkstätte A. Kienzl in Wien. Ein Mikroskop neuester Konstruktion mit 6 Objektivten und 2 Ocularen nebst mehreren Mikrophotographien und vielen sonstigen Präparaten. Liegen zur Ansicht bei Franz Geba in Laibach, Spitalgasse Nr. 267. 30—2.

### Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt, Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich reuig einer Schwäche anlagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Mundwassers, und die Behauptungen mancher Apotheker: das Anatherin-Mundwasser vollkommen dem Echten gleich, anfertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Mundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatherin-Zahnpasta habe ich bewährt gefunden. Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglichster Hochachtung Drago tuzs, am 29. Juli 1867.

20—1. Euer Wohlgeborener ergebener Diener  
Jof. Ritter v. Zawadzki.

Zu haben in Laibach bei Anton Krüger, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Petricic & Pirker, Ed. Mahr und Kraschowitz Witwe; — Krainburg bei F. Krüger; — Weiburg bei Gerbst, Apotheker; — Barasbin bei Hälter, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Mizoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; — Stein bei Jahn, Apotheker; — Wischoflac bei Karl Fabiant, Apotheker; — Götz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

## Vabilo na naročbo.

Uljudno vabimo vse rodoljube po Slovenskem da se naročajo na novi politični časnik

# SLOVENSKI NAROD

ki izhaja trikrat na teden v Mariboru, in velja po pošti za vse leto 10 gold., za pol leta 5 gold. in za četrta leta 2 gold. 60 kr.

Naročnino kakor tudi raznovrstna naznanila po najnižji ceni prejmlje

v Ljubljani administracija „Triglava“.

Sicer naj se blagovoljno pošiljajo v Maribor vredništvu

na stolnem trgu (Domplatz) št. 184.

Opravništvo „Slovenskega naroda“.

33—1.

## Anzeige.

Im Selbstverlage des Gefertigten ist soeben erschienen:

Ein Separat-Abzug der I. Abtheilung

General-Geschäfts-Tabellen,

enthalten

# INTERESSEN-TABELLEN

auf 1/2 bis inclusive 10 Percent,

von 1 Kreuzer bis 10.000 Gulden österr. Währung,

auf jede beliebige Anzahl von Tagen und Monaten,

nebst einer Hilfstabelle zur Bestimmung der Anzahl der zwischen zwei gegebenen Zeitpunkten liegenden Tage.

Groß-Quart (Reichsgesetzblatt-Format). Preis gebunden mit Umschlag 1 fl. österr. W.

Der Ankauf dieser Interessen-Tabellen verpflichtet nicht zur Abnahme des ganzen Werkes.

Zu beziehen vom Herausgeber und in der Buchhandlung der Herren Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.

Gustav Dzinski,

31—2.

Advocatur-Concipient und Herausgeber der General-Geschäfts-Tabellen.

## Luftdruck-Gebisse, Saug-Gebisse,

das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, die einzigen wirklich „künstlichen“ Gebisse, da sie weder mit Haken oder Klammern, noch durch Ringe oder Stiften und auch ohne durch die zerbrechlichen, höchst lästigen Spiralfedern im Munde befestigt zu werden, einzig und allein dadurch am Kiefer festhalten und unbeweglich halten, daß sie sich allen Theilen desselben auf das Genaueste anschließen.

Zur Anfertigung dieser garantirten Gebisse empfiehlt sich bestens

Zahnarzt Engländer

im Heimann'schen Hause.

Ordination von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 3 bis 5 Uhr Nachmittag.

Gedruckt bei Josef Blasnik in Laibach.

29—3.